

Zu Tafel XVI.

Da trifft der Leser auf der XVI. Tafel eine sonderbare Gesellschaft an; bei dem einen Vogel scheinen die Beine zu lang, bei dem andern zu kurz zu sein. Es scheint nur so, kleiner Freund, die Beine sind ganz vollkommen zur Lebensart dieser Vögel geschaffen, denn die Natur schafft nichts Unvollkommenes oder Ueberflüssiges. Wir werden das bei der Beschreibung dieser Thiere schon einsehen lernen. Nennen wir zunächst die Namen: Fig. 1. ist der Pelekan, 2. eine Fischotter, die sich in diese Gesellschaft verirrt hat, 3. der Tordalk, 4. die Lumme, 5. der Flamingo, 6. der Purpurreiher und 7. der Fischreiher.

Der Pelekan (Fig. 1),

auch Pelikan oder Kropfgans genannt, gehört in die Ordnung der Schwimmvögel und in die Familie der Ruderfüße. Der Schnabel dieses Thieres ist länger als der Kopf, und unter demselben hat er einen Beutel oder sogenannten Kehlsack hängen. Der Schwanz ist kurz; die Füße stehen, wie bei allen Ruderfüßlern, weit nach hinten. In der Jugend ist sein Gefieder röthlich-weiß, auch sogleich nach der Mauser, im Alter aber wird dasselbe mehr dunkler. Der Kehlsack ist gelblich, und er kann denselben fast ganz einziehen. Es gibt mehrere Arten von Pelekanen, namentlich in Ostindien und anderen heißen Gegenden. Der gemeine Pelekan ist 5—6 Fuß lang, mit ausgebreiteten Flügeln 8—9 Fuß breit, und erreicht ein Gewicht von 20—25 Pfund, hat weißes, bei den Alten roth angeflogenes Gefieder, einen gelblichen, an der Spitze rothen Schnabel, gelbe nackte Zügel und einen gelben Kehlsack. Am Hinterkopf trägt er längere, zerschlossene Federn. Die Schwungfedern seiner Flügel sind schwärzlich mit gelblicher Einfassung. Sein Vaterland ist Südost-europa, besonders die Krim und die untere Donau. Er ist ein geschickter Schwimmer, fliegt hoch und sehr gut, dahingegen ist er ein schlechter Fußgänger. Er baut sein Nest ganz kunstlos am Ufer im Schilf, legt zwei weiße, 2½ Zoll lange Eier hinein und brütet darauf bei 4 Wochen. Nun aber wird der Leser auch erfahren, wozu er seinen langen Kehlsack gebraucht. Zunächst braucht er denselben zur eigenen Nahrung, denn dieser Kehlsack ist gleichsam das Netz des geschickten Fischers; er fängt damit Fische und andere Wasserthiere, geht zum Strande und verzehrt seinen Fang jezt in aller Gemüthlichkeit und Ruhe. Haben die Pelekane aber Junge, so muß auch für diese gesorgt werden. Haben sie einen guten Fang gemacht, so eilen sie damit zum Neste, würgen den Fang zum Futter der Jungen aus dem Kehlsack heraus, und diese suchen, wenn sie schon etwas herangewachsen sind, den Futtersack selbst nach. Dieser Umstand hat Veranlassung zu einer Sage gegeben. Man erzählt nämlich, daß der Pelekan, um seine Jungen zu füttern, sich selbst die Brust aufreißt, um mit seinem eigenen Blute die Jungen zu äßen. So wurde der Pelekan das Symbol der treuen Mutterliebe. Es ist aber nur Sage, und der Leser weiß jezt, daß der Pelekan sich nicht die Brust aufreißt, sondern nur seinen Futtersack umkehrt, um seine Kinder zu füttern. Das Fleisch der Pelekane soll nicht sehr schmackhaft sein. Seine Haut wird aber zu Pelzwerk verarbeitet, und aus seinem Kehlsack macht man haltbare Tabaksbeutel u. dgl. Der krausköpfige Pelekan ist noch größer als der gemeine Pelekan. Er bewohnt Dalmatien und hat krause Federn

um sein langschnabeliges Haupt stehen. Die Bassansgans gehört auch zu den Pelekanen, bewohnt besonders die Insel Bass im Busen von Edinburg und hat daher ihren Namen. Sie fliegt sehr gut und hat sogar einen schönen Flug, stürzt bisweilen pfeilschnell aus der Luft in's Wasser, um einen Fisch zu fangen. Sie nistet auf Felsenvorsprünge und in Klüfte. Andere Arten, deren es im Ganzen 11 geben soll, finden sich an der afrikanischen Küste und an den Gewässern von Mittelamerika. — Früher müssen die Pelekane viel zahlreicher gewesen sein als jezt, denn nach sicheren Nachrichten erschien im Juli 1768 auf dem Bodensee ein Zug von 130 Stück. Der Pelekan läßt sich leicht zähmen, hält sich dann viel an der Küche auf, wo er die Abfälle vom Fleisch verschlingt.

Die Fischotter (Fig. 2).

Aus dem Reiche der Vögel kommen wir wieder in das Reich der Säugethiere, indem wir hier eine Fischotter sehen, welche eben im Begriff ist, ihre Beute, die sie aus dem Wasser geholt hat, zu verzehren. Sie erreicht die Größe eines Dachses, hat Schwimmhäute zwischen den Zehen, wodurch ihr das Leben in den Flüssen sehr erleichtert wird; der Kopf ist dick und unförmlich, und in jeder Kiefer stehen fünf starke Backenzähne. Der dunkelbraune Pelz ist sehr fettig, weshalb er kein Wasser annimmt. Der Pelz wird sehr theuer bezahlt, und es gibt gewisse Mönche, welche das Fleisch der Otter essen. In Teichen und Flüssen richtet sie unter den Fischen große Verheerungen an, weshalb man auch schon aus diesem Grunde sie zu fangen sucht. Man hat besondere Otterfallen, und alte Jäger haben eine Bitterung (Lockspeise), wodurch sie das Thier in die Falle zu bringen wissen. Jung eingefangen, läßt sich die Otter zähmen, wird dann sehr zutraulich und läßt sich sogar zum Fischfange abrichten. Die Seeotter hat einen noch einmal so langen Körper als die gemeine Fischotter. Sie lebt an den Küsten der Inseln zwischen Nordamerika und Nordasien, wo sie von Engländern und Russen gefangen wird. Ihre Pelze sind in China und Japan sehr geschätzt und werden dorthin das Stück zu 240—540 Mark nach unserm Gelde verkauft.

Der Tordalk (Fig. 3).

Die Alten sind Schwimmvögel, welche im hohen Norden leben. Der Schnabel ist vorn zusammengedrückt, der Oberkiefer bis zur stark gebogenen Kuppe dicht befiedert. Die kurzen Flügel sind zum Fliegen sehr ungeschickt. Sie halten sich häufig in Gesellschaft der Lumme und Larventaucher auf. Sie nisten, wie die, in Gesellschaften, legen meist nur ein Ei, welches vom Männchen sowohl als vom Weibchen gebrütet wird. Ihre Nahrung besteht in Fischen, Molusken und niederen Seethieren. Der abgebildete Tordalk erreicht die Größe einer Ente, ist oben schwarz-braun, unten weiß, klettert häufig auf hohe Felsen und stürzt sich dann kopflings in's Meer. Sein Vetter, der große oder Brillen-Alk, erreicht die Größe einer Gans und hat dennoch nur Flügel von 6½ Zoll Länge. Er wird sehr fett und wird wegen seines Federpelzes, seines Fettes und seiner Eier von den Grönländern verfolgt. Sein Fleisch ist thranig, es wird aber doch gesalzen und getrocknet im hohen Norden gegessen.